

Drei Fragen an die Praxis – Intermezzo 1

Ein Interview mit Patricia Ullrich

Sigrid Hartong und André Renz

An unterschiedlichen Stellen finden Sie in diesem Buch Perspektiven von Praktiker*innen aus dem Bereich Schule zum Thema Pädagogik und EdTech. Das folgende Kurzinterview haben wir mit Patricia Ullrich geführt, Lehrkraft und didaktische Leitung im Schulleitungsteam an der Grundschule Franzosenkoppel in Hamburg, einer unserer SMASCH-Projektschulen.

Frau Ullrich, wann haben Sie gemerkt, dass es einen reflektierteren Umgang mit EdTech braucht?

Ich denke, dass es unvermeidlich ist, digitale Technologien in den Fokus zu nehmen, wenn wir uns ernsthaft mit der Lebenswelt unserer Schüler*innen auseinandersetzen wollen. Gerade die Corona-Pandemie hat auch in der Grundschule sehr deutlich diesen Bedarf gezeigt. Gerade in jungen Jahren müssen Schüler*innen beispielsweise lernen, sich so sicher wie möglich im Netz zu bewegen. In vielen Familien kommt der Schule dabei eine wichtige Rolle zu, da Eltern oft selbst Aufklärungsbedarf haben. Auch verschwimmen die Grenzen zwischen Schule und Freizeit immer mehr, wenn Schüler*innen beispielsweise immer mehr Zeit in der Ganztagschule verbringen. Das heißt, Schule muss da stärker in die Verantwortung gehen.

Was, würden Sie sagen, bedeutet eine pädagogisch reflektierte Gestaltung von EdTech?

Ganz wichtig ist es, einen guten Wechsel zwischen analoger und digitaler Arbeit zu leben und weder das eine noch das andere auszuschließen. So ist für mich immer die Frage, wie analoge Verfahren digital begleitet und insbesondere erweitert werden können – und nicht, wie das eine durch das andere ersetzt wird. Die Analog-Digidaktik¹ ist hier auch ein gutes Beispiel, mit

dem Analogen anzufangen, um sich dem Digitalthema zu nähern. Für die Grundschule finde ich es entsprechend wichtig, im Sinne einer guten Basis zu denken; keine*r muss hier schon als kleine*r Programmierer*in rausgehen. Gleichzeitig brauchen wir mehr Förderung der Expertise von Lehrkräften und auch eine Vereinfachung des Zugangs für eine gute Auseinandersetzung, also dass Neugier geweckt wird, sowohl bei Lehrkräften als auch bei Schüler*innen. Zu viele Apps machen da auch keinen Sinn, sondern eher, dass man sich in der Schule auf bestimmte Programme einigt und diese Nutzung dann gut begleitet, etwa über mediencurriculare Ansätze.

Wie kann man niedrigschwellig/im Alltag so eine reflektierte Sicht kultivieren? Was sind Ihre konkreten Erfahrungen oder vielleicht auch Tipps hier?

Wir haben mit unterschiedlichen Herangehensweisen gute Erfahrungen gemacht. Mikro-Fortbildungen zum Beispiel, in denen Kolleg*innen in Kurzform ein Thema kennenlernen und idealerweise Neugier geweckt wird. Konkrete Beispiele sind eine weitere Möglichkeit, Angst vorm Anfangen zu nehmen. Ganz wichtig ist für uns in diesem Sinne auch gewesen, den Druck rauszunehmen. In dem Thema steckt bereits so viel Erwartungsdruck, dass man Neugier schnell im Keim erstickt. Last but not least finde ich Medien-Sprechstunden ein gutes Format, um das Thema regelmäßig sichtbar zu machen, aber auch niedrigschwellig einen Raum für Fragen und Diskussion bereitzustellen, und zwar sowohl für Lehrkräfte als auch für Schüler*innen.

-
- 1 Informationen zu diesem Ansatz finden Sie hier: <https://www.alanus.edu/de/forschung-kunst/wissenschaftliche-kuenstlerische-projekte/detail/analog-digidaktik-wie-kinder-ohne-bildschirm-fit-fuers-digitale-zeitalter-werden>. Auch gibt es inzwischen ein Praxis-Handbuch, welches für die Anwendung viele konkrete Ideen liefert und über das Team der Alanus-Hochschule bezogen werden kann.